

Wir sind in der Lage über  
er in Preßproceffe ver-  
ritten Redactionen mitthei-  
e zu diesem Schritte von  
v. Schmerling ausging,  
fichen Journale der Herr  
f. Ein bestimmter An-  
r. Majestät noch nicht  
jedoch zu erwarten, daß  
Sanction zugeführt und  
gefeßes auch gleichzeitig  
im Zuge befindlicher  
den wird, weshalb auch  
Höllen eingebrachten Be-  
a suspenso belassen wer-

**Staatspapiere in Wien**  
1862.

70.25
84.05
834
210.30
132.15
133.10
6.28

**richt.**  
3. anberaumte  
s hiesigen Ca-  
achdem mehrere  
emselben Tage  
en Ausstellung  
edenken — erst  
abgehalten

**Anzeige.**  
Befertigten beehren sich hiermit  
zu, daß sie zur größeren Be-  
weiligung der 1061. Stadt-  
anständig ihre **Comfortable**  
ab an drei Stellen des  
ages placieren werden, u. z.  
in Zbeil beim Strohstich  
der zweite beim Sommertrib-  
vis dem Comitatsbau,  
e übrigen wie früher beim  
Cassengebäude sich befinden.  
**Die Comfortable-  
Besitzer.**

**April 1862.**

	Geld	Waar
40 fl.	33.75	39
20 fl.	22.75	23.00
20 fl.	25.00	25.50
10 fl.	16.50	16.75
(3 Monat)		
100 fl. holl.	112.60	112.70
100 fl. südd.	112.75	112.90
100 fl. südd.	99.60	99.70
100 L. T.	133.30	133.40
100 L. St.	52.70	52.80
Francos	18.28	18.32
100 wall. P.	6.28	6.30
100 t. P.	10.60	10.62
100 t. P.	18.50	18.60
100 t. P.	10.90	10.94
100 t. P.	11.22	11.33
100 t. P.	13.35	13.38
100 t. P.	1.99	1.99 1/2
100 t. P.	131.25	131.60

Winkler'schen Neugebäude.

**Pränumerations-Preise.**  
Für Adr:  
Ganzjährig 12 fl. — Halbjährig 6 fl.  
Vierteljährig 3 fl.  
Mit täglicher Postverendung:  
Ganzjährig 14 fl. — Halbjährig 7 fl.  
Vierteljährig 3 fl. 50 fr.  
Das Abendsblatt pr. Quartal 1 fl. öst. Währ.

# Arader Zeitung.

Redaction: im Winkler'schen Neugebäude, 1.  
Expeditions- und Insertions-  
Hauptplatz, d. Goldschneider'scher  
Einsendungen für das Journal über-  
dgl. werden mit 20 Kfr. die Zeile berechnet.  
Manuskripte werden nicht zurückerstattet

Nro. 113. Samstag den 26. April 1862. (Morgenblatt.) XI. Jahrgang.

## Journal-Stimmen.

**Arad, 25. April.** Einem längeren Wiener Corre-  
spondenzartikel im „N.“, welcher sich vorzüglich mit  
inneren Angelegenheiten beschäftigt, entnehmen wir im Aus-  
zuge folgende höchst interessante Einzelheiten. Der Bericht-  
erstatter schreibt unter Anderem:

Auf dem Gebiete der inneren Politik herrschte wäh-  
rend der Osterfeiertage wie gewöhnlich die größte Wind-  
stille, was übrigens nur so zu verstehen ist, daß keine  
besonders wichtigen Facta zu registriren sind; desto mehr  
Gerüchte durchschwirren aber die Luft, freilich von nicht beson-  
derer Bedeutung und meistens kaum erwähnenswerth. Graf  
Korösch ist von seiner Jagd aus Böhmen zurückgekehrt und  
meine Andeutung in einem früheren Schreiben, daß man aus  
dortselben eine Conspiration der feudalen mit der ungarischen  
Partei herauszukügeln sich bemühen wird, ist richtig ein-  
getroffen. Lassen wir dies übrigens auf sich beruhen, da-  
mit unsere centralistischen Freunde auch ein wenig zittern,  
es wird ihnen nichts schaden. Man sprengte auch von  
mehreren Seiten das Gerücht aus, Se. Majestät habe  
seine Reise nach Benedig bloß darum aufgeschoben, weil  
im Schoße des Ministeriums zum hundertsten Male eine  
„Crisis“ sich vorbereite, doch entbehrt es jeglicher Be-  
gründung, denn wenn eine Crisis existirt, kann sie nicht  
in einigen Tagen vorüber sein und würde sich nicht auf  
einen bloßen Personenwechsel beschränken, sondern es  
müßte auch ein Systemwechsel stattfinden; wenn dies aber  
der Fall wäre, könnte Se. Majestät die Residenz in  
einer Woche ebensowenig verlassen, wie vor vier Tagen.  
Die betreffenden Gerüchte sind wahrscheinlich daher ent-  
standen, daß jene Briefe, welche die Kirchenfürsten von  
Prag, Olmütz und Budweis zc. an den Herrn Staats-  
minister gerichtet, nicht überall gleich gut aufgenommen  
wurden, sowie auch die Ansicht, man müßte auf diese  
Briefe vor dem Reichsrath mit einer energischen Mani-  
festation antworten. Diese Frage steht übrigens nur sehr  
lose mit dem bestehenden politischen System im Zusam-  
menhang, folglich kann sie auch unmöglich zu der aus-  
gesprochenen Ministercrisis führen.

Erstler scheint sich eine andere Angelegenheit gestal-  
ten zu wollen, und zwar wegen der Verwarnung, welche der  
„Sieben. Vote“, ein das Februarpatent unterstützendes  
Blatt, erhalten hat. Wie man hört, nimmt man die Sache  
im Staatsministerium sehr ernst, und verlangt die Zu-  
rückziehung der Verwarnung. Wer soll sie annulliren?  
Der Hofkanzler Graf Rádasdy ist, wie oenannt, kein  
Gegner des Februarpatents, folglich kann diese Verfügung  
nicht von ihm ausgegangen sein; der Gouverneur Graf  
Crenneville kann auch keiner besonderen ultramagyarischen  
Gesinnung beschuldigt werden; außer dem „Sieben. Vote“  
hat auch der „Kol. Közl.“ eine Verwarnung erhalten,  
folglich kann von keiner Parteilichkeit die Rede sein,  
wer soll also hier desavouirt werden? In den hiesigen  
politischen Kreisen werden all diese Dinge kopfschüttelnd  
beobachtet, und man wundert sich, wie unter dem Provi-  
sorium so viel Widerspruch vorkommen kann.

Heute spricht man allgemein, daß bei Gelegenheit der  
Rückkehr Ihrer Majestät der Kaiserin, eine Amnestie er-  
theilt werden wird, in welche auch alle wegen Preßver-  
gehen Verurtheilte einbezogen werden. Nach einer andern  
Version wollen drei Mitglieder des Reichsrathes — einer  
von der Rechten, einer vom Centrum und einer von der  
Linken — kommende Woche das Ministerium interpelliren:  
ob es nicht geneigt wäre, bis zum Inslebenreten des  
neuen Preßgesetzes die Preßproceffe zu suspendiren und  
die Amnestie der verurtheilten Journalisten zu erwirken.  
Anwiefern diese Gerüchte begründet sind, können wir nicht  
angeben, glaubten aber von ihnen Act nehmen zu müssen,  
weil wir dadurch einigen Collegen, wenn auch sonst nichts,  
so doch wenigstens eine kleine Hoffnung reichen.

## Generalversammlung der Theißbahn- Gesellschaft.

Wien, 24. April. Gestern hielt die Theißbahn-  
Gesellschaft ihre außerordentliche Generalversammlung.  
Den Vorsitz führte Graf Andrásy.  
Von zwei vom Verwaltungsrathe in Angriff genom-  
menen Maßregeln betrifft nach dem erstatteten Bericht  
die eine die Ausbeutung der Kohlengruben zu Diös-Ghör  
und den Bau einer von Miskolcz dahin führenden Flöz-  
seilbahn. Diese wird vorläufig auf die Länge von 2 1/2  
Meilen veranschlagt und soll durch die Verwerthung der  
Kohle sowohl für den eigenen Bedarf als auch für die  
industriellen Zwecke gerechtfertigt werden. Die zweite Maß-  
regel ist eine von ungleich wichtigerer Bedeutung. Der  
Verwaltungsrath hat nämlich einleitende Schritte ge-  
troffen, um eine Concession zur Fortsetzung der Theiß-  
bahn nach Siebenbürgen über Arad, Hermannstadt bis  
zum Rothenthurm-Paß zu erwirken. Er hofft durch den  
Anschluß an die walachisch-türkische Bahn den Verkehr  
zwischen Nord- und Mitteleuropa nach diesem Theile  
des europäischen Südens auf die Theißbahn hinüber zu  
lenken, um die Theißbahn zu einem wichtigeren Factor  
des europäischen Eisenbahnnetzes und zu einer selbststän-  
digeren Bedeutung zu bringen, als dieses heute thatsäch-  
lich der Fall ist. — Wie aus der Mittheilung des Prä-  
sidenten hervorgeht, befinden sich jedoch beide Fragen  
derzeit noch mehr im Momente der Erwägung als in  
jenem der Action.

Diese Berichterstattung veranlaßt den Director v.  
Hornbostel zu einem doppelten Antrag. Er meint  
nämlich, daß allerdings die Thätigkeit des Verwaltungs-  
rathes in beiden Richtungen anzuerkennen sei, daß jedoch  
eine Beschlußfassung über beide Gegenstände erst dann an-  
gezeigt sei, wenn der Verwaltungsrath mit definitiven  
Vorschlägen vor die Generalversammlung treten werde.  
Es seien daher auch die getroffenen Vorarbeiten zu ge-  
nehmigen, aber in eine Beschlußfassung über die zu über-  
nehmenden Verbindlichkeiten noch nicht einzugehen. Er be-  
tragt daher:

„Die Generalversammlung nimmt die von dem Ver-  
waltungsrathe eingeleiteten vorbereitenden Verhandlungen be-  
züglich der Kohlenlager von Diös-Ghör zur Kenntniß, be-  
hält sich jedoch ausdrücklich die Beschlußfassung über die  
etwa in dieser Beziehung zu übernehmenden Verbindlichkeiten  
und die damit verbundenen Auslagen für eine spätere General-  
versammlung vor.“

Der zweite Antrag lautet folgendermaßen:  
„Indem die Generalversammlung das von dem Ver-  
waltungsrathe gestellte Ansuchen um die Concession zu den  
Verarbeiten für die Fortsetzung der Theißbahn über Arad,  
Carlsburg nach Hermannstadt bis an die walachische Grenze  
und den Rothenthurm-Paß genehmigend zur Kenntniß nimmt,  
und die zu den Vorarbeiten nöthigen Auslagen bewilligt,  
behält sie sich vor, ehe sie eine weitere, wie immer geartete  
Verbindlichkeit übernimmt, erst auf Grund der durch die  
Verarbeiten zu gewinnenden positiven Grundlagen und unter  
der Voraussetzung von dem Bau der Bahn nach Siegen  
enthalten zu werden, über die Art und Weise der Durch-  
führung jener Unternehmung und beziehungsweise der Be-  
theiligung der Theißbahn-Gesellschaft an derselben in einer  
künftigen Generalversammlung einen entscheidenden Beschluß  
zu fassen.“

Beide Anträge werden ohne Debatte genehmigt.  
Sodann verliest der Director der Theißbahn-Gesell-  
schaft den Geschäftsbericht. Derselbe ist sehr umfangreich  
und enthält viele interessante Daten. Wir heben aus  
demselben hervor, daß die alten Schienen fast überall,  
mit Ausnahme von einigen Seiten- und Stationsgleisen  
vollständig durch neue ersetzt wurden, die Betriebsmittel  
wurden durch 5 Leistungsmaschinen verstärkt, die Meilen-  
anzahl, welche die Wagen der Gesellschaft zurücklegten,  
sind über 7,000,000 Achs-Meilen.

Das Betriebs-Resultat ergibt als Gesamteinnahme  
3,533,874 fl., als Ausgabe  
1,749,022 fl., somit einen Gewinn von  
1,784,852 fl. Dieses Rechnungsergebnis verleiht uns  
die 76-76 Meilen lange Bahnstrecke, ergibt für die Bahn-  
meile eine Quote von 46,037 fl. und im Gegenhalte zur  
Einnahme des Jahres 1860 per 40,168 fl. einen Mehr-  
ertrag von über 14 pCt. per Meile.

Die Personenfrequenz betrug 410,966 Personen, der  
Gütertransport 7,374,019 Centner; der Viehtransport  
257,610 Stück, zusammen im Gewichte von 710,671  
Centner.

Zur Ergänzung der für die Berechnung der vollen  
Zinsen benötigten Summe ist die Zinsengarantie des  
Staates in Form von Vorküssen in Anspruch genommen  
worden.

Nach Verlesung des Berichtes wurde die Sitzung um  
11 Uhr geschlossen.

## Herabsetzung der Militär-Dienstzeit.

Der Centralausschuß der oberösterreichischen Land-  
wirthschaftsgesellschaft hat, wie die „Neuesten  
Nachrichten“ mittheilen, in der Sitzung vom 14. April  
beschlossen, einen Antrag, den Herr Anton Wurmb auf  
Herabsetzung der Militärdienstzeit gestellt hatte, gutachtlich  
an den Landesauschuß einzubegleiten.

Wir lassen im Folgenden die wichtigsten Stellen  
dieses höchst bemerkenswerthen und mit ausgezeichnetem  
Freimuthe abgefaßten Antrages folgen. Es heißt in  
demselben:  
Es bedarf wohl nicht eines ausführlichen Nachweises,  
daß der langjährige Militärdienst Feden der gewohnten  
Arbeit entfremdet. Der Militärdienst trifft besonders die  
Landwirthschaft, nicht nur weil sie die meisten, sondern  
weil sie auch die körperlich ausgebildetsten Jünglinge  
zählt. So begriff nach der Volkszählung vom Jahre  
1857 die Landwirthschaft 150,987, das Gewerbe 47,158,  
der Handel 1623 Hilfsarbeiter in Oberösterreich in sich,  
während 52,406 Tagelöhner ebenfalls größtentheils in  
der Landwirthschaft beschäftigt waren. Fast das vier-  
fache Contingent trifft demnach die Landwirthschaft.

„Ich verhehle mir keineswegs, daß ein Antrag auf  
Herabsetzung der Militär-Dienstzeit mit großen Schwie-  
rigkeiten zu kämpfen hat; allein Schwierigkeiten dürfen  
nicht abhalten von der Verfolgung eines edlen Zweckes.  
Man wird von Seite der höheren Grade des Militärs  
einwenden, daß die Erziehung eines tüchtigen Soldaten  
wenigstens acht Jahre erfordert, sowie man früher bei  
der vierzehnjährigen Dienstzeit geglaubt hat, auf vierzehn  
Jahre Erziehung bestehen zu müssen. Zudem gehören  
ebene diese Gegner einer einflussreichen Classe an, welche  
jede andere Meinung als unberechtigt zurückzuweisen  
pflegt, als von Nichtfachverständigen herrührend. Allein  
solchen Einwendungen kann man Gründe und Thatsachen  
entgegenstellen.

Der Staatsverband ist ein Bündniß zu friedlichen  
Zwecken. Der Kriegszustand ist daher ein Ausnahms-

zustand. Er wird es um so mehr, je weiter sich die  
Grundsätze des Rechtsstaates entwickeln. Es ist daher  
Pflicht eines Staatsbürgers, vorerst für seine bürgerliche  
Ausbildung Sorge zu tragen. Diese besteht aber neben  
der geistigen Heranbildung in der Erwerbung der nöthi-  
gen Kenntniß für den leiblichen Unterhalt in productiver  
Arbeit. Dazu muß man frühzeitig angehalten werden  
und sich nachhaltig verwenden, um die nöthige Fertigkeit  
zu erlangen und auszubauern. In die eigentliche Ent-  
wicklungszeit der productiven Arbeit fällt nun die Zeit  
des Militärdienstes. Mit zwanzig Jahren wird der junge  
Mann seinem eigentlichen Berufe entziffen, um einer ganz  
verschiedenen, wenngleich manchmal ebenso beschwerlichen  
Lebensweise sich zuzuwenden. Allein während früher sein  
Ziel war, zu schaffen, besteht seine gegenwärtige Beschäf-  
tigung in Erlernung von Handgriffen zu Zerstörungs-  
zwecken. Da, wie gesagt, der Kriegszustand ein Aus-  
nahmzustand ist, so vergeht nicht selten die ganze Dienst-  
zeit nur in der Wiederholung solcher Handgriffe, die am  
Ende aus dem jungen Menschen einen gedankenlosen  
mechanischen Körper gemacht haben, und der nun nach  
vollendeter Dienstzeit wieder seinem Broderwerbe nach-  
zugehen hat. Was er während der Dienstzeit gelernt  
hat, kann er nicht brauchen; was er jetzt braucht, hat er  
verlernt. Ueberdies ist in ihm der Dünkel entstanden,  
daß er im Dienste des Kriegsherrn höher stehe, als der  
Civilist, und daß er mit diesem keinen Umgang pflegen  
solle. Die vielfährige Uebung in einer unproductiven  
Beschäftigung macht ihn eben so untüchtig zu strenger  
Arbeit, als sie seine Ansprüche an ein behäbiges Leben  
nach vollendeter Dienstzeit hinaufschraubt. So fällt er  
in der Regel wieder dem Gemeinleben anheim. Wie  
viel geistige, körperliche und sittliche Kräfte hierdurch der  
erzeugenden Arbeit entzogen werden, läßt sich gar nicht  
berechnen.

Schon der übermäßige Militärstand macht ein Volk  
zum Schuldner eines anderen, welches seine Arbeitskräfte  
productiv verwendet. Leider gebieten oft die politischen  
Verhältnisse einen beschwerlichen Kriegssapparat und ein  
Land ohne alle Eroberungsgedanken muß Hunderttausende  
von Soldaten auf den Beinen haben, weil ein anderer  
Kriegsherr eben so viel im Augenblicke zusammenrufen  
könnte. Muß man sich diesem unausweichbaren Uebel fü-  
gen, so kann man immerhin dasselbe dadurch erleichtern,  
daß man die Dienstzeit des Militärs abkürzt, und eben  
dadurch im Verhältnisse mehr wehrfähige Mannschaft  
gемinnt. So hat Preußen durch Annahme des Scharn-  
während es von der militärischen Mannschaft nur eine  
zweijährige Dienstzeit verlangt. Macht der Recrut aber  
die Offiziersprüfung, so ist er nur zu einjährigem Dienste  
verpflichtet. In Baiern besteht wohl sechsährige Dienst-  
zeit, wie in den meisten deutschen Bundesländern; allein  
die Exercierzeit abgerechnet, ist die Mannschaft meisten-  
theils ihrer wirthschaftlichen Beschäftigung heimgegeben,  
so daß der effective Dienst ebenfalls vielleicht nur zwei  
Jahre beträgt. Die Schweiz, ein Freistaat, von lauter  
monarchischen Ländern eingeschlossen, mithin von princi-  
piellen Feinden umgeben, hat gar kein stehendes Heer —  
freilich auch keine Staatsschulden — obgleich jeder Schwei-  
zer militärfähig ist.

Man wird hoffentlich die Einwürfe nicht so weit treiben,  
daß man sagt, der Oesterreicher bedarf einer längere  
Erziehung wie der Preuße, der Baier oder der  
Schweizer. Dem österreichischen Militär hat man noch  
nie den Vorwurf gemacht, daß es sich im Kriege schlecht  
gehalten habe; sowohl junge als alte Mannschaft benahm  
sich stets gleich tapfer, während Mißgeschicke größtentheils  
durch die Befehlshaber herbeigeführt worden sind.

In Oesterreich besteht dormalen eine Dienstzeit von  
acht Jahren effectiv und zwei Jahren Reserve. Auch in  
dieser Beziehung herrscht vielfacher Mißbrauch. Troy der  
vollendeten achtjährigen Dienstzeit wird der gemeine Mann  
selten sogleich entlassen, und nicht selten muß er seine  
vollen zehn Jahre ununterbrochen ausdienen. Gegenüber  
solchen Ueberschreitungen findet der Vernachlässigte keinen  
Weg zu seinem Recht zu gelangen. Die politischen Aem-  
ter machen keinen Zug gegenüber den Militärbehörden.  
Es ist zu hoffen, daß der Landtag derlei Uebelständen sein  
Augenmerk zuwenden wird.

Um nun keinen Sprung, sondern nur einen Schritt  
in der Herabsetzung der Militär-Dienstzeit zu machen,  
glaube ich den Antrag auf künftigen fünfjährigen  
effectiven und dreijährigen Reserve dienste  
im österreichischen Militärdienste gerechtfertigt und gebe  
mich der freudigen Erwartung hin, daß der löbliche Cen-  
tralausschuß diesen Vorschlag dem hohen Landtage zur  
Vorlage bringe.“

**Prag, 23. April.** Ein Vorfall im Palais des  
Fürsten Moriz Lobkowitz, am Grabstein, neben dem Da-  
menstift, erregt, nach der „M.-P.“ ungewöhnliches Auf-  
sehen. Man erzählt sich denselben verschiedentlich. Fol-  
gende Variante scheint die richtige zu sein. Am gestrigen  
Tage wollte man bemerkt haben, daß schon am Morgen  
drei Männer um das Palais herumstüchelten. Als gegen  
zwei Uhr die Beamten des Fürsten die Kanzlei, wo sich  
auch die Casse befindet, verließen, drangen jene in dieselbe  
hinein. Zufälliger Weise hatte aber noch ein Diener da-  
selbst zu thun; als er bei der Thür erschien, sprangen  
zwei der Männer aus dem Fenster, der dritte aber warf  
die Thüre der Kanzlei zu. Man traute sich nicht dahin

zu treten, weil man vermuthete, der Mann könne aus der Gewehrhammer des Fürsten, die sich neben den Kanzleien befindet, ein Gewehr genommen haben, um sich zur Wehre zu setzen. Pöblich fiel ein Schuß. Man öffnete das Zinnmer und fand den Mann todt; er hatte sich mit einem Gewehre des Fürsten (nach einer andern Version mit einem Terzerole, das er bei sich gehabt) erschossen. Der Vorfall wird auch so erzählt, daß ein Mann in die Kanzlei gekommen sei und den Cassier zu sprechen verlangt habe, dem er Sand in die Augen zu werfen beabsichtigte, was der Cassier bemerkte und sich mit dem anständig gekleideten Manne in einen Kampf einließ. Der Mann wurde überwunden und von dem Cassier in die Kanzlei eingesperrt, bis Leute zur Verhaftung herbeigekommen wären. Als man wieder die Thüre dahin öffnete, fand man den fremden Mann todt. Die Details dieser Begebenheit wird man wohl heute umständlicher erfahren.

Die weltliche Geistlichkeit des Vicariats von Horazdomic hat dem Bischof von Budweis, Valerian Jirsik, eine Adresse überreicht, in welcher sie ihr Mitgefühl und ihre Uebereinstimmung bezüglich der Zuschrift an den Herrn Staatsminister ausspricht. Den „N. P.“ wird ebenfalls geschrieben: Allerdings vermögen die großen Herren Vieles, aber was sagt Gott dazu, das Gewissen und die freie Welt? Was hatte die Rüge (des Hrn. Staatsministers an die böhmischen Bischöfe rücksichtlich deren Verhalten bei der Februarfeier) für eine Wirkung? Vor Allem haben die mächtigen Herren in Wien der Welt die Augen geöffnet, wie sie es mit der Freiheit der Kirche und unseres Vaterlandes halten, und dann haben sie es erfahren und werden es noch erfahren, daß jene, welche ihre Oberhirten ehrten und liebten, sie jetzt noch mehr ehren und lieben. Aehnliche Adressen werden in den Vicariaten von Nepomuk, Planitz und Wodhan vorbereitet.

Das „Strohjackfest“ war gestern vom Wetter sehr begünstigt. Der anfänglich düstere, regnerische Tag hatte sich im Verlaufe gänzlich aufgehellt und die Sonne schien nachmittags freundlich und frühlingwarm. In Folge dessen strömten denn auch Tausende von Menschen nach Bubentisch und dem im frischen Grün prangenden „königlich böhmischen Landespark“ Baumgarten. Das Fest hatte seine gewohnte hergebrachte Pphyzioomie.

## Ausland.

**Frankreich.** Paris, 21. April. Die Frau Fürstin Metternich ist eines Mädchens glücklich entbunden. Der Taufact wird morgen im Hotel der k. k. österreichischen Botschaft vom päpstlichen Nuntius, Monsignor Ghigi, vollzogen. Der Kaiser und die Kaiserin wohnten heute dem Wettrennen im Bois de Boulogne bei.

Die Diplomatie scheint sehr beschäftigt zu sein; Fürst Metternich, Lord Cowley, Graf Kisseleff figuriren in den abenteuerlichsten oder unsinnigsten Gerüchten. Auf einer Seite flüstert man von einer Quadrupelallianz; England, Oesterreich, Preußen, Rußlands; auf der andern Seite treibt man Spiegelschereien mit einer französisch-russischen Allianz. Bei welcher Allianz wären sie zu thun? Auf der einen Seite will man den Marquis de Lavalette noch immer nicht nach Rom abreißen lassen, auf der andern Seite schiebt man ihn mit einem Ultimatum ab, dessen Zurückweisung die Räumung Roms binnen sechs Monaten zur Folge hätte.

## Feuilleton.

### Sechs Monate in der neuen Welt.

Fortsetzung der Geschichte meines Großvaters,

von

Moritz Nissel.

(Fortsetzung. — Siehe Nr. 112.)

„Ich kann nicht hinschauen“, sagte Therese, welcher Thränen in's Auge traten, indem sie vom Fenster zurücktrat und ihr Gesicht in den Händen verbarg, während verworrene Stimmen und Hilferufen vom jenseitigen Ufer ertönten; Nanon jedoch, deren Nervensystem weniger zart war, als das ihrer Gebieterin, fuhr fort, nach der Gegend hinzublicken, wo das Unheil geschehen war.

Zwei Männer lagen im Flusse. Der Eine war über Bord gestürzt, der Andere war nachgesprungen, um ihn zu retten, beide wurden von der Strömung fortgerissen. Der Erstere fand sein Grab in den Wellen, der Zweite wurde mit großer Mühe den Bogen entrisen. Als man ihn an's Ufer brachte, war er besinnungslos; der Officier, welcher die Escorte commandirte, und keine Zeit zu verlieren hatte, befahl seinen Leuten, den Geretteten auf ihren Gewehren nach dem Schloße zu bringen, dem nächsten Plage, um die zu seiner Wiederherstellung nöthigen Mittel in Anwendung zu bringen.

Der Verunglückte, welcher sein Leben so großmüthig gewagt hatte, war Officier, und besaß alle Eigenschaften, um Gnade vor französischen Augen zu finden; er war jung, hübsch und gehörte einem Hochlands-Regimente an, wie Nanon ihrer jungen Gebieterin rapportirte, welche sogleich die ganze Dienerschaft in Bewegung setzte, dem Gaste beizustehen, obwohl sie nicht wagte, das Zimmer, wohin man ihn gebracht hatte, selbst zu betreten.

Endlich brachte Nanon die angenehme Nachricht, daß der Fremde sich erholt, und „ein paar wunderschöne Augen geöffnet habe!“ Da zeigte sich eine herrliche Episode in dem einformigen Leben eines jungen Mädchens, welche noch eine halbe Stunde früher sich so entsetzlich gelangweilt hatte.

Frankreich und England war noch immer, wie vor 21 Jahren, im Kampf begriffen, und immer noch war America der Schauplatz desselben, wo Feindseligkeiten zwischen dem Mutterlande und den Colonien entstanden waren, Washington commandirte die Streitkräfte der letztern, und hatte durch die Armeen und Flotten Frankreichs, Spaniens und Hollands Unterstützung erhalten.

Einige Tage waren vergangen, ehe der junge Officier,

Näher kommt dem Bereiche der Wirklichkeit oder doch der Möglichkeit die Angabe, daß über den gewöhnlichen Urlaubstand noch 50,000 Mann auf unbestimmten Urlaub entslassen werden, und daß Herr Fouls immer noch geneigt ist, von den Finanzen zurückzutreten, wenn sein Finanzplan wesentlich verändert oder theilwe verworfen wird. Kaum hat der Handelsminister den Handelskammern bescheidene, vorläufige Zurückhaltung in ihren Aeußerungen empfohlen, so richteten die Handelskammern von Bordeaux und Nantes, mit Umgehung des Ministers, unmittelbar an den Kaiser eine Petition gegen die Wiedererhöhung der Zudersteuer.

Die unbestimmte widersprechende Haltung der halbamtlichen Journale hat häufig von sich sprechen gemacht und im Inlande sowohl als im Auslande Anlaß zu Spott und Satyre gegeben. Wem sollte es entgehen, wie schroff der „Constitutionnel“ und die „Patrie“, Kinder, welche an demselben amtlichen Mutterbusen saugen, einander gegenüberstehen, wie die beiden Mütter, obgleich vor denselben Wagen gespannt, das eine nach links, das andere nach rechts zerren? Die Bonapartisten, welche Zuschauer dieses Schauspiels sind, klagen mehr oder weniger laut über die schlechte Leitung der officiösen Presse und machen Herrn v. Persigny, dem es zusteht und obliegt, die inneren Angelegenheiten zu regeln, für die Unzufriedenheit verantwortlich. Der Minister des Innern hat sich entschlossen, dem Uebelstand, dem von vielen eine große Wichtigkeit beigelegt wird, abzuhelfen. Zu diesem Zweck hat er ein Rundschreiben an seine Collegen, die andern Minister gerichtet, in welchem er erklärt, daß die verschiedenen Ministerien künftig nicht anders als durch seine Vermittlung mit den Zeitblättern verkehren könnten. Doch sagt man mir, daß sich mehrere von den Mitgliedern des Cabinets gegen eine Verfügung auflehnen, welche sie als einen Eingriff in ihr Recht, als eine Beschränkung ihrer Gewalt und ihres Einflusses betrachten, und daß sie entschlossen wären, die Sache dem Kaiser zur Entscheidung vorzulegen.

Geht Hr. v. Lavalette nach Rom, oder kommt der General Goyon nach Frankreich zurück? ist die Frage, mit welcher man einander in diplomatischen Kreisen scherzweise begrüßt. Die Sache ist noch immer nicht ganz entschieden. Gewiß ist es, daß Hr. v. Lavalette geneigter ist, sich zu Bichy gütlich zu thun und seine Gesundheit zu pflegen, als in der Malaria von Rom einen schwülen unerquicklichen Sommer zuzubringen. Es ist dem Diplomaten um die Rückkehr nach der Ewigkeit, selbst unter erträglichen Verhältnissen als die bisherigen, nicht so sehr zu thun, als man etwa glauben möchte. Es ist viel von einem Schreiben die Rede, das Hr. v. Lavalette in den letzten Tagen an den Kaiser gerichtet hätte, in welchem er mit Ausführlichkeit die Lagen der Dinge in Rom darstellt, um daraus die Richtung abzuleiten, welche die französische Diplomatie dafelbst mit aller Energie verfolgen müsse, wenn sie nicht ungehört und unberücksichtigt bleiben wolle.

Die Freisprechung des Herrn Mir es befriedigt die öffentliche Meinung, weil ihm doch die Gegenprüfung seiner Wähler nicht bewilligt werden sollte. Die Börse fühlte sich dadurch gewissermaßen geschmeichelt, und sie hofft, Hr. Mir es bald wieder zu sehen.

**Türkei.** Konstantinopel, 20. April. Die neue türkische Anleihe beträgt netto 5,400,000 L.; aus den Provinzen sind zwangsweise zur Einziehung des circulirenden Papiergeldes ungefähr 1 1/2 Millionen L. gewonnen worden, der Totalbetrag des von der Regierung ausgegebenen Papiergeldes beläuft sich aber auf mindestens 15 Millionen L., so

daß, wenn die Regierung ihre Papiere ohne Weiteres al pari gegen Gold einwechseln wollte, die ungeheure Summe von 8 Millionen L. doch noch ohne Deckung bliebe. Nachdem deshalb der erste freudige Eindruck, den das Gelingen des Anlehens gemacht hatte, vorüber war, fing man an, sich die oben angeführten Thatsachen in ihren Consequenzen zu gegenwärtigen, und fand, daß, so lange nicht über die näheren Bedingungen der Zurückziehung des Papiergeldes eine bländige Erklärung der Regierung vorliege, die finanzielle Lage nicht um Vieles besser sei, als vor dem Abschlusse der Anleihe. Die Folge davon ist, daß in Erwartung einer solchen Erklärung die Wechselcourse einsteilen noch so hoch sind, wie in den kritischen Zeiten des verfloffenen Jahres. Fuad Pascha ist aber entschlossen, über diese wichtige Maßregel erst nach dem Eintreffen des englischen Finanz-Commissärs Lord Hobart, der diesen Samstag erwartet wird, eine Entscheidung zu treffen. Es wird Ihnen nicht entgangen sein, daß die englische Presse nach dem Abschlusse des Anlehens die hiesigen Zustände in dem allerrothigsten Lichte sieht, es war auch von der englischen Regierung darauf abgesehen, daß die mit der Untersuchung und Ordnung der türkischen Finanzen beauftragte Commission nur aus Lord Hobart bestehen sollte, indeß ist jetzt von französischer Seite der Marquis de Floeur hineingebracht worden, und es verlautet, daß auch andere Großmächte darin je einen Vertreter haben sollen. — Die Gerüchte über eine bevorstehende Ministercrisis, besonders über den Rücktritt Fuad Pascha's, sind, insoweit wenigstens, unbegründet. Der Sultan verfolgt seine Uniformveränderungs-Pläne eifrig, diesmal ist es die Koppeldeckung, die geändert wird; die Metallplatte auf dem Hute ist abgeschafft, und das Hute selbst wird (wie es unter Mahmud war) größer, breiter, und mit einer längeren Troddel versehen. Der Kaiser läßt jetzt in seinem Theater mehrere Mal Vorstellungen geben, zu denen besonders das Militär bis zum Unterofficier und Gemeinen hinab eingeladen wird. Die auf den benachbarten Pringen-Inseln wohnenden Griechen veranstalteten verfloffenen Freitag eine Demonstration zu Ehren der Infurganten von Nauplia und Syra, die übrigens ruhig verlief. Sie ließen für die Seelen der Gefallenen eine Todtenmesse lesen. (R. 3.)

## Bestimmungen

betreffs der internationalen Jury der Weltausstellung zu London im Jahre 1862.

(Schluß.)

Zusammensetzung der Juries.

11. Die Juries bestehen aus den von den fremden Landeskommissionen ernannten Jurors und einer gewissen Anzahl von Jurors aus England und den Colonien.

12. Jede der 36 Hauptjuries wird von einem Präsidenten geleitet werden, der von den Commissären Ihrer Majestät ernannt werden wird. Ihm wird ein Vicepräsident zur Seite stehen, welcher von der Jury selbst bei ihrem ersten Zusammentritt gewählt wird.

13. Die Sectionsjuries werden ebenfalls Vorsitzende wählen, um die Leitung ihrer Versammlungen zu übernehmen, aber diese Sectionspräsidenten werden in dem Rathe der Classenpräsidenten keinen Sitz haben.

14. Die Juries werden aus ihrer Mitte einen Berichtserstatter oder Secretär erwählen, um die Resultate ihrer Verhandlungen zu verzeichnen.

15. Jede fremde Nation, welche keinen Repräsentanten

„Mein Vater, ein tüchtiger Soldat, lehrte mich, daß wenn der Degen in der Scheide ruht, alle Menschen Brüder sind.“

Eine Pause erfolgte, während welcher Therese stumm auf die Stickerie in ihrer Hand blickte, und Nanon den jungen Schotten mit lebhaftem Interesse betrachtete.

„Welchen Rang bekleiden Sie?“ frug das Fräulein endlich.

„Ich bin Lieutenant, und jetzt“, setzte er mit einem Seufzer hinzu, „werde ich vielleicht zehn Jahre in der Gefangenschaft bleiben, meine Hoffnungen auf Avancement werden vernichtet, meine Zukunft zerstört sein!“

„Das ist traurig“, erwiderte Therese, die Augen auf ihre Arbeit geheset, um nicht ihr tiefes Interesse an dem Schicksal ihres Gastes zu verrathen. „Wenn der Baron von Paris kommt — er wird in drei Tagen hier sein — dann wollen wir sehen, was für Sie geschehen kann.“

Drei Tage! — Arme Therese! In drei Tagen hatte sich das Interesse für den jungen Kriegsgefangenen bedeutend gesteigert, und die geschäftige Nanon unterließ nichts, um ihre Gebieterin zu überzeugen, daß es ein gegenseitiges sei. Obwohl sie sich nie im Innern des Schlosses sahen, denn der junge Officier hielt selbst seine Mahlzeiten einsam auf seinem Zimmer, so trafen sie sich doch sehr oft auf der Terrasse oder im Schloßgarten, und diese Begegnungen, welche nicht ganz zufällig zu sein schienen, wurden zu immer längeren Zusammenkünften.

War es möglich, daß der junge Mann, ein Mädchen wie Therese, so häufig sehen, so ungestört mit ihr sprechen konnte, ohne ein tieferes, wärmeres Gefühl als das der bloßen Dankbarkeit zu hegen.

War es möglich, in diese Augen zu blicken, aus denen ein ihm bis jetzt unbekannter Himmel leuchtete, ohne eine tiefe Sehnsucht nach den Freuden dieses Himmels zu empfinden?

So schlang ihr unbefangenes Wesen, welches bald schallhaft, bald ernst geminnend war, ein Band um seine Seele, sein Herz, welches sein Verstand vergebens zu sprengen sich bemühte; er kannte die Gefahren einer solchen Leidenschaft recht wohl; ein subalterner Officier, ein Gefangener, ohne Vermögen, Heimath, Freunde, und eine junge Dame vom höchsten Rang, Tochter eines der höchsten Officiere Frankreichs!

„In drei Tagen“, dachte er, „kommt der verheißene Baron zurück; dann werde ich wohl stark genug sein von der Krankliste verschwinden zu können, und mich in Bordeaux zu rapportiren.“

(Fortsetzung folgt.)

in der Jur  
als Mittels  
theilungen  
tion über  
16. J  
missionen  
vor Beendi  
ein Ersam  
Ersamman  
man sie  
wenn die  
wählt wer  
Rath de  
17. J  
einem R  
(council  
werthen  
Commissä  
der Präsi  
18. J  
präsident  
19. J  
terhanen  
Fremden  
20. J  
den Jurie  
stimmen  
welchen  
Preise in  
gehen. Es  
ren, daß  
schiedene  
selbe auch  
tlos init  
21. J  
daß die  
den festge  
vor die  
22. J  
denen vo  
sammlung  
Mai 12  
23. J  
zum Aus  
und Nor  
missar de  
und den  
ober er  
des Rath  
24. J  
erfolgten  
veröffentl  
25. J  
Mittwoch  
Stunde  
sidenten  
festgesetzt  
in gleich  
bestimmt  
Die Tag  
fürs der  
Einladun  
den eben  
mentritt  
werden.  
26. J  
einer Ju  
Präsident  
27. J  
festzusetz  
Artikel  
Publikat  
werden.  
Belästigt  
zubaltun  
28. J  
Ankandt  
kreier d  
seite des  
Prinz  
Karte,  
forderte  
29. J  
seiten  
A. Sec  
ding,  
vom I  
30. J  
schrieb  
ungari  
gesunde  
Károly  
ad lat  
ferner  
sammelt  
In ein  
auch  
Curian  
dige  
zwiseh  
funden  
der un  
verfü  
So vi  
Wesf  
stättig  
zurück  
Lond  
ungari  
strengt

er ohne Weiteres al pari ungeheure Summe von Bekämpfung bliebe. Nachdem den das Gelingen des er, fing man an, sich die Consequenzen zu ver- lange nicht über die nä- g des Papiergeldes eine vorliegt, die finanzielle vor dem Abschlusse der Erwartung einer so- einseitigen noch so hoch des verflochtenen Jahres, der diese wichtige Maß- englischen Finanz-Com- mung erwartet wird, eine Ihnen nicht entgangen dem Abschlusse des Anle- terrosigsten Lichte sieht, terung darauf abgesehen, Ordnung der türkischen r aus Lord Hobart be- östlicher Seite der Mar- u, und es verlautet, daß nen Vertreter haben sol- stehende Ministercristis, Bascha's, sind, einseitig- ultan verfolgt seine Uni- mal ist es die Kopfste- taltplatte auf dem Fez- ted (wie es unter Mah- einer längeren Trodel seinem Theater mehrere u besonders das Militär u hinab eingeladen wird, Anseln wohnenden Grie- tag eine Demonstration aufia und Syra, die die die Seelen der Gefal- (R. B.)

der Jury hat, kann ein Mitglied der bestehenden Jurors als Mittelsperson ernennen, durch welches sie officielle Mit- theilungen über die Ausstellungen und Interessen dieser Na- tion überreichen kann.

16. Im Falle irgend ein von den fremden Landescom- missionen ernannter Juror genöthigt sein würde, England zu verlassen, kann die Beendigung der Arbeiten der Jurors zu verlassen, kann vor dem Vorsitzenden an seine Stelle substituirt werden. Solche Ersatzmänner können, wenn bekannt gegeben wurde, daß man sie wahrscheinlich in Anspruch nehmen würde, und wenn die Jury es wünscht, als Zeisiger (associates) ge- wählt werden.

Rath der Präsidenten. (Council of chairmen.)

17. Die Präsidenten der 36 Hauptjurors werden zu einem Körper vereinigt, welcher „Rath der Präsidenten“ (council of chairmen) heißen soll und von dem sehr ehren- werthen Lord Taunton präsidirt werden wird, den die Commissäre Ihrer Majestät zum Vorsitzenden des Rathes der Präsidenten bestellt haben.

18. In Abwesenheit eines Präsidenten wird der Vice- präsident der Jury seinen Sitz im Rathe einnehmen.

19. Der Rath der Präsidenten wird aus britischen Un- terthanen und einer wenigstens gleich großen Anzahl von Fremden bestehen.

20. Der Rath der Präsidenten wird die allgemein von den Jurors einzuhaltende Behandlung der Geschäfte zu be- stimmen und die Hauptprincipien aufzustellen haben, nach welchen es angezeigt sein wird, bei der Zuerkennung der Preise in den einzelnen Abtheilungen der Ausstellung vorzu- gehen. Es ist der Wunsch von Ihrer Majestät Commissä- ren, daß die Preismedaillen jener Artikel, welche eine ent- schiedene Superiorität, von was immer für einer Art die- ses individuellen Bewerks vertheilt werden.

21. Der Rath der Präsidenten hat darauf zu sehen, daß die Preiszuerkennungen der verschiedenen Jurors mit den festgesetzten Grundbestimmungen in Einklang stehen, be- vor dieselben als endgiltige zu betrachten sind.

22. Es ist wünschenswerth, daß der Rath der Präsi- denten vor dem Zusammenritte der Jurors noch eine Ver- sammlung abhalte. Dieselbe wird diesemnach Samstag den 3. Mai 12 Uhr Mittags stattfinden.

23. Um die Wünsche der Commissäre Ihrer Majestät zum Ausdruck zu bringen und die leitenden Gesichtspunkte und Normen (the rules) zu erklären, wird der Specialcom- missär der Versammlung des Präsidentenrathes beizohnen und denselben in der Erledigung der Geschäfte unterstützen, aber er wird keine Stimme haben, noch als ein Mitglied des Rathes handeln dürfen.

Versammlungen der Jurors.

24. Die ernannten Jurors werden unmittelbar von der erfolgten Ernennung in Kenntniß gesetzt und ihre Namen veröffentlicht werden.

25. Die Jurors werden zur Behandlung der Geschäfte Mittwoch den 7. Mai zusammentreten. Ort, Tag und Stunde jeder Versammlung der Jurors wird von dem Prä- sidenten oder in dessen Abwesenheit von dem Vicepräsidenten festgesetzt werden. Die Versammlungen der Sectionen werden in gleicher Weise von den Präsidenten dieser Sectionen fest- stellt, welche bei der ersten Versammlung zu wählen sind. Die Tage und Stunden werden in dem Bureau des Secre- tär's der Jurors bekannt gegeben und von da aus auch die Einladungen ergehen. Die Tage der Versammlungen werden ebenso an dem Orte, wo die Jury gewöhnlich zusam- mentritt, und in der Nähe des Secretariats angeschlagen werden.

26. Im Falle der Stimmengleichheit bei der Berathung einer Jury oder Section wird die Stimme des fungirenden Präsidenten des Ausschlags geben.

27. Obgleich es nicht möglich sein wird, eigene Tage festzusetzen, an welchen die Jurors allein die ausgestellten Artikel untersuchen könnten, mit gänzlichem Ausschluß des Publikums, so werden dennoch Vorlesungen getroffen werden, bei diesen Untersuchungen, so weit als möglich, jede Belästigung von Seite der Besucher der Ausstellung hintan- zusetzen.

28. Die Jurors belieben sich unmittelbar nach ihrer Ankunft in London zu S. F. Iselin, Esq. M. A., dem Sec- retär der Jurors, in das Bureau der Jury, an die Nord- seite des Haupt-Einganges zum Ausstellungsgebäude von der King Albert Road aus zu begeben, wo sie ihre Jurors- Karte, die sie zum freien Eintritt ermächtigt, und alle er- forderlichen Auskünfte erhalten werden.

29. Die gesammte Korrespondenz, die sich auf die Ar- beiten der Jurors bezieht, ist an J. F. Iselin Esq. M. A. Secretary of Jurors, Jury Office, Exhibition Build- ing, South Kensington 40 zu adressiren.

Dem k. k. Ministerium für Handel- und Volkswirtschaft.

### Tagesneuigkeiten.

\* Aus Wien, 23. April, wird dem „P. U.“ ge- schrieben: Gestern Abends 5 Uhr hat in der Wohnung des ungarischen Hofkanzlers Grafen Forgách ein Diner statt- gefunden, welchem die beiden Vizekanzler Herr Ladislaus v. Károlyi und Herr Mohonczy, dann der eben hier anwesende ad latus des königlichen Statthalters, Herr v. Priviczky, ferner der frühere Vizekanzler, Herr v. Szóghényi, endlich sämmtliche Hofräthe der ungarischen Hofkanzlei beizohnten. In einigem Zusammenhang mit dieser Nachricht dürfte wohl auch die weitere gebracht werden können, daß der Fuder Curiae, Graf Apponyi, gestern Vormittag eine mehrstün- dige Conferenz mit dem Hofkanzler hatte. Das Bindeglied zwischen beiden Mittheilungen dürfte in der Mittheilung ge- funden werden, daß gewisse Basen für eine Vereinbarung in der ungarischen Frage gewonnen worden sein sollen, selbst- verständlich nicht zwischen den Feudalen und der Hofkanzlei. So viel dürfte nicht anzuzweifeln sein, daß diesfalls lebhaft- e Besprechungen in hiesigen ungarischen Regierungskreisen stattgefunden haben. — Szóghényi, der in gänzlicher Zurückgezogenheit von den Geschäften lebt, begibt sich nach London zur Industrie-Ausstellung, wo er insbesondere der ungarischen Abtheilung sein Augenmerk zuwenden wird.

\* Der k. k. Postdirection in Wien ist bereits der strengste Auftrag zugegangen wegen geföhriger und unablässi-

ger Ueberwachung der mit der Sortirung und Cartirung der Briefe betrauten Beamten. Kallab hat ein unbegrenztes Ver- trauen von Seite des jetzt sehr schwer erkrankten Controlor St. genossen, und dieses Vertrauen auf eine so arge Weise gemißbraucht. Die Entdeckung des Verbrechens wurde durch den Postamtsdiener M. herbeigeführt, dem es einige Zeit hindurch schon auffallend war, daß Kallab eine Anzahl von Briefen, gewöhnlich die etwas dicker aussehenden, bei Seite legte, das Paket hierauf zusammenband, und dann in ein eigenes Portfeuille brachte, das er regelmäßig mit nach Hause trug und wieder in die Kanzlei brachte. Der Post- amtsdiener machte deshalb die Anzeige beim Controlor M. mit dem Bemerken, daß er sich in seinem Gewissen gedrün- gen fühle, es zu hinterbringen, da ihm dieser Vorgang zu auffallend erscheine. Der Controlor ermahnte den Diener auf seiner Hut zu sein, da man gegen einen Menschen, der eine so große Protection genieße, nicht genug vorsichtig sein könne, dennoch überzeugte sich Controlor M. persönlich von der Manipulation Kallabs. Er sah das gleiche Verfahren wie der Postamtsdiener M., und als Kallab mit dem wohl- gefüllten Portfeuille sich empfahl, ersuchte ihn Controlor M. einen Augenblick noch zu warten und ihm sein Portfeuille zu zeigen. Vor Schrecken fast gelähmt ließ er es zu Boden fallen — und der Verbrecher war entdeckt. Das ist der wahre Sachverhalt. Um seine Wohnung befragt, erwiederte Kallab, daß er in der Teinfalkstraße logire, als er ober auf- gefordert wurde mitzugehen, gab er die richtige Bezeichnung derselben am Neubaun an.

\* (Courierzüge zwischen Wien-Paris und Wien-London.) Seit die directe Verbindung zwischen Wien und Paris hergestellt ist, hört man häufig das Bedauern aussprechen, daß die aus Frankreich kommen- den Passagiere in Bruchsal zwei Stunden zu verweilen ge- zwungen waren, um den von Köln, resp. London, anlangen- den Zug beaufs dessen Anschluß an den Schnellzug abzu- warten. Den Bemühungen der Direction der Kaiserin Elisabethbahn, welche in dieser Angelegenheit die Initiative ergriffen hatte, ist es nunmehr gelungen, eine Vereinbarung mit den betreffenden Bahnverwaltungen zu erzielen, durch die es möglich wird, den vorjennanten Uebelstand zu besei- tigen. Demnach verkehrt vom 1. Juni d. J. an ein zwei- ter Schnellzug zwischen Bruchsal und München und zwischen Nürnberg und Frankfurt a. M., wonach der aus Paris über Straßburg kommende Schnellzug, ohne längerem Aufen- halt in Bruchsal, direct weitergeht, während die von Köln (resp. London, via Calais und Ostende) von Mainz und Frankfurt a. M. kommenden Passagiere über Aschaffenburg, Würzburg, Nürnberg, Regensburg und Passau nach Wels befördert und von dort aus, woselbst die beiden Courierzüge (der Londoner und der Pariserzug) zusammentreffen, mit dem nunmehr vereinigten Schnellzuge nach Wien befördert werden, wo sie — statt um 12 Uhr Mittags schon um 10 Uhr Vormittags anlangen. — In umgekehrter Richtung wird der Courierzug von Wien um 4 Uhr Nachm. abgehen und um 9 Uhr 32 Min. Abends in Wels eintreffen. Von dort nach die nach Paris reisenden Passagiere ohne Aufent- halt nach Salzburg u. weiterbefördert, während die in der Richtung nach Mainz, Frankfurt, Köln nach London (via Calais) Reisenden über Passau, Nürnberg, Würzburg, Aschaffenburg schon um 4 Uhr 10 M. (also um 1 Stunde 5 Min. früher als pr. Bruchsal) nach Mainz gelangen, von wo sie um 5 Uhr 40 Min. nach Köln abgehen. In Köln erfolgen die Anschlüsse an die nach Belgien, Frankreich und England verkehrenden Züge. Durch diese mit 1. Juli l. J. in Wirksamkeit tretende Fahrordnung wird es möglich, von Paris nach Wien in 37 1/2 Stunden und von London nach Wien in 49 1/2 Stunden zu gelangen, welche Fahrbe- schleunigung namentlich den Besuchern der Weltausstellung sehr zu statten kommt. Außerdem dürfte es hier am Plage sein zu bemerken, daß die Route Wien-Mainz über Passau um 4 1/2 Meilen kürzer ist als die gleiche Route via Bruch- sal; ferner ist die Route Wien-Frankfurt via Passau um 8 1/2 Meilen kürzer als jene via Bruchsal, endlich ist die Route Wien-Köln via Bruchsal um 24 1/2 Meilen und via Passau um 29 Meilen kürzer als die gleiche Route über Bodenbach und Dresden. Nach dieser Darstellung dürften die nach Belgien und England Reisenden die Route über Passau we- gen größerer Bequemlichkeit und Zeiterparnis vorziehen.

\* Dem „Lsg.“ wird von Melnik folgender trau- rige Vorfall geschrieben: Ein junges Mädchen hatte ein Ver- hältniß mit einem Arzte, der sie auch heiraten wollte, wenn sie ihm eine entsprechende Mitgift brächte. Da sie in är- mlichen Verhältnissen lebte, so wandte sie sich an ihren Onkel, in dessen Hause sie in der Eigenschaft einer Wirthschafterin lebte, und dieser sicherte ihr auch die Summe von 1500 fl. zu. Nebst ihrem reichen Onkel wohnten im selben Hause dessen Bruder und Schwester und im Verlaufe weniger Wo- chen starben beide Brüder eines plötzlichen Todes und auch die Schwester verschied vor wenigen Tagen. Diese drei kurz hintereinander folgenden Todesfälle erregten allgemeinen Ver- dacht und der Ortsvorstand verweigerte die Erlaubniß zum Begräbniß der letztverstorbenen Schwester, bevor nicht die gerichtliche Section vorgenommen. Bei derselben fanden sich Spuren genossenen Giftes, welche Anzeichen auch bei den exhumirten Leichen erkannt wurden. Der Verdacht fiel so- gleich auf die im Hause dienende Nichte, die auch eingezogen wurde. Da man von dem zwischen dem Arzte und dem Mädchen gehabten Verhältniße Kunde hatte, erstreckte sich der von den Leuten nicht geheilte Argwohn auch auf den Arzt, gegen den man, vielleicht nur, um von demselben die Mo- tive der Frevelthat des Mädchens zu erfahren, ebenfalls das gerichtliche Verfahren einleitete.

\* (Garibaldi an die Schuljugend.) Während seines Aufenthalts in Cremona hielt Garibaldi folgende An- sprache an eine Deputation von Schülern der verschiedenen Unterrichtsanstalten der Stadt: „Die Jugend darf sich keinen Laßern ergeben, denn das Laßer ist die Krankheit der Seele. Die Jugend muß etwas zu lernen suchen, denn ein Mensch, der nichts gelernt hat, ist nicht besser als ein Affe. Wer sich viele Kenntnisse erwirbt, kommt seinem Schöpfer am näch- sten, denn seine Seele entflammt. Der Unterricht muß sich auf eine tüchtige stitliche Erziehung stützen, und darauf muß das sociale Gebäude ruhen. Gebt ihr etwas auf Ehre? Die Ehre läßt sich nur durch Tugend und Bildung erlangen. Die Nationen, wie der Einzelne, werden verhöht und ge-

achtet, wenn sie schwach sind. Ertraget die Schwächen der Andern. Laßt euch keine Beleidigungen gefallen, sucht euch Kenntnisse zu erwerben, denn Kenntnisse sind Brot und Un- abhängigigkeit; sie haben mir in fremden Landen dazu verhol- fen, daß ich keinen Mangel litt. Sucht etwas zu lernen; der Mangel an Wissen verhindert es, daß wir zu einer ein- zigen Familie wurden. Hätte Italien eine bessere Erziehung genossen, o es würde schon längst gewußt haben, daß nicht die Mauern einer Stadt, oder der Zaun eines Gartens, sondern die Alpen und das weite Meer seine Grenze bilde- ten, und es würde Alles, wodurch es besudelt wird, hinweg- gefegt haben.“

### Neuestes.

S. C. Wien, 24. April. Sicherem Vernehmen nach soll das gestern von der „Öst-Deutschen Post“ hervor- gehobene Gerücht einer bevorstehenden Armeereduction theilweise thatsächlichen Begründung entbehren. Nach den von uns hierüber eingeholten Informationen ist die Aus- sicht auf eine Herabsetzung des Standes der Armee aus dem Grunde nicht vorhanden, weil, mit Ausnahme der in Venetien stationirten Armeecorps, sämmtliche in den Erb- ländern liegende Truppen bereits vor geraumer Zeit durch größere Beurlaubungen eine solche Standesverminderung erfahren haben, daß eine solche nicht leicht weiter mehr eintreten kann. Mit Bezug auf die in Italien stationir- ten Truppen muß jedoch bemerkt werden, daß man vor- läufig die Situation keineswegs für geeignet hält, um auch bei diesen Truppen größere Beurlaubungen eintreten zu lassen.

Zwischen den hiesigen englischen und russischen Ge- sandtschaften und den betreffenden General-Consulaten in Belgrad ist seit zwei Tagen ein äußerst lebhafter Depes- schen-Wechsel im Gange.

Mofar, 24. April. Vorgestern haben Insurgenten und Montenegroer das Dorf Plava, eine Stunde vor Bilet überfallen, den Einwohnern 3000 Schafe, 108 Och- sen und Kühe geraubt, 4 Männer, 4 Weiber, 2 Kinder ermordet und beim Herannahen der türkischen Truppen die Flucht ergriffen. In das hiesige Garnisonshospital wurden zehn bei dem Provianttransporte am 16. d. M. bei Duga verwundete Türken gebracht, denen die Monte- negriner die Nasen abgeschritten haben.

### Pränumeration

auf die  
**„Arader Zeitung.“**  
Pro Mai — Juni.  
Für Arab sammt Zu- stellung: ohne Abendblatt 2 fl. — fr. mit „ 2 fl. 80 fr.  
Für Answärtige mit freier Postversendung: ohne Abendblatt 2 fl. 40 fr. mit „ 3 fl. — fr.  
Pro Mai, Juni, Juli, August, September  
Für Arab sammt Zu- stellung: ohne Abendblatt 5 fl. — fr. mit „ 7 fl. — fr.  
Für Answärtige mit freier Postversendung: ohne Abendblatt 5 fl. 90 fr. mit „ 7 fl. 50 fr.  
**Die Administration.**

### Eine Erklärung im Creditlos-Proceß.

Aus der Feder des Herrn S. Nyiri.  
Ohne sich zur Höhe einer Cause edelbro emporzu- schwingen, hat die Angelegenheit „Morgenstern“ die Auf- merksamkeit des Publicums in einem solchen Grade erregt, daß es jedenfalls von Interesse sein dürfte, ihren wahren Character und ihre nun erfolgte Lösung zur Kenntniß des Publicums zu bringen. Dies dürfte um so eher nöthig sein, als über diese Angelegenheit von Zeit zu Zeit in verschiede- nen Blättern noch immer die abfurdesten Mittheilungen ge- bracht werden, welche ebensowenig dem wahren Sachverhalte entsprechen, als sie den Interessen der Ehre und des Credit's der Firma Morgenstern und Comp. Rechnung tragen.  
Möge die hier folgende Erklärung für die Sache sprechen.  
Die Unterfertiger, und zwar einerseits Carl Velke, an- dereiseits Dicker und Schwarz, aus Ungvár, wie auch deren gefertigte Vertreter bezeugen hienit, daß, wenn auch die Firma A. Morgenstern und Comp. das Creditlos Serie 4107 Nr. 43 beiden obbenannten Parteien verkauft hat, dies — wie sich die Gefertigten nachträglich zu überzeugen Gelegenheit hatten — nur aus einem unglücklichen Irrthum entstanden ist, aus welchem für die obbenannte Firma un- ter keinen Umständen irgend ein Vortheil hätte erwachsen können.  
Denn nachdem es sich hier nicht um einen Promessen- verkauf, sondern um die effective Auslieferung eines und desselben Looses handelt, so würde — selbst wenn das Los gar keinen Treffer gemacht hätte, die Firma jedenfalls in die unangenehme Lage gekommen sein, das Los beiden Käufern zugleich nicht auszulösen zu können, und dem Einen oder dem Andern Entschädigung leisten zu müssen. Ob da- her das Los gezogen worden wäre oder nicht, war aus dem begangenen Irrthum für die Firma ein Vortheil absolut unmöglich, ein Nachtheil aber, oder wenigstens eine Unan- nehmllichkeit ganz gewiß.  
Die Gefertigten, welche begreiflicherweise die obschwe- bende Angelegenheit bis in ihre kleinsten Details kennen ge- lernt haben, können daher mit bestem Gewissen versichern, daß in Allem, was diese Angelegenheit betrifft, die Eh- renhaftigkeit der Firma A. Morgenstern u. Comp. auch nicht im Entferntesten in Zwei- fel gezogen werden kann. Und vorzüglich aus die- sem Grunde ist die obschwebende Angelegenheit auch bezüg- lich der civiltrechtlichen Folgen von beiden gefertigten Par- teien zu ihrer beiderseitigen Zufriedenheit auf gütlichem Wege geordnet worden.

